

Warum die Finnlandisierung für die Ukraine sowohl gut als auch schlecht ist

Das Ausbleiben eines Krieges könnte eine Wiederbelebung des feudalen Kampfes um Macht und Geld mit sich bringen, der seit 1991 die instabile Politik der Ukraine geprägt hat.

1. Oktober 2025 | Ian Proud

Während es für die Ukraine unvermeidlich und schmerzhaft ist, dem Beispiel Finnlands zu folgen, den Verlust von Territorium zu akzeptieren und ihre NATO-Bestrebungen aufzugeben, sind die Probleme für die Ukraine viel tiefgreifender.

Der Begriff „Finnlandisierung“ taucht in den letzten Wochen immer häufiger auf, wenn Experten über einen Ausweg für die Ukraine aus diesem verheerenden Krieg nachdenken. Es handelt sich dabei um eine ungeschickte Kurzform, die eigentlich im politischen Diskurs der 1960er Jahre in Deutschland aufkam, um die „Ostpolitik“ des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt zur Annäherung an die kommunistische DDR zu verspotten.

Einige Kommentatoren gehen sogar bis ins Jahr 1940 zurück und verweisen auf Finnlands Entscheidung, Teile Kareliens abzutreten, um einen Friedensvertrag mit der Sowjetunion zu unterzeichnen. Dabei vergessen sie leicht, dass Finnland im Fortsetzungskrieg von 1941 bis 1944 mit Nazi-Deutschland verbündet war und an der Belagerung Leningrads teilnahm, bevor es sich 1944, nach der Befreiung Leningrads, mit den Briten und Sowjets verbündete. Von diesem Zeitpunkt an, der Unterzeichnung des Moskauer Waffenstillstands am 19. September 1944, war die heutige Ostgrenze des modernen Finnlands weitgehend festgelegt.

Die heutige „Finnlandisierung“, wie sie auf die Ukraine angewendet wird, unterstreicht also, dass die äußerst unabhängigen Ukrainer möglicherweise den Verlust eines Teils ihres Territoriums akzeptieren müssen, um eine längerfristige, dauerhaftere Einigung mit ihrem Nachbarn Russland zu erreichen.

Es war schon immer unvorstellbar, dass die Ukraine jemals in der Lage sein würde, den Donbass zurückzuerobern, ohne die westlichen Mächte in einen allgemeinen Krieg mit Russland hineinzuziehen, was heute so unwahrscheinlich ist wie eh und je. Trumps bizarre Bemerkung, dass die Ukraine alle ihre Gebiete von Russland zurückerobert könne, muss als das gesehen werden, was sie ist: eine Stichelei sowohl gegen Selensky als auch gegen Putin.

Die unangenehme Wahrheit bleibt, dass die Ukraine wie Finnland nach Kriegsende de facto einen Teil ihres Territoriums verloren haben wird.

Dieser Punkt ist leicht zu verstehen und war eigentlich schon immer klar. Gleich zu Beginn des Krieges stellte der erfahrene BBC-Korrespondent [John Simpson](#) die Verbindung zur historischen Erfahrung Finnlands her. Am 16. März 2022 schrieb er, dass Finnland nach dem Ende des Krieges mit der Sowjetunion „das Wichtigste und Unvergänglichste bewahrt habe: seine vollständige Un-

abhängigkeit als freie, selbstbestimmte Nation“. Angesichts der intensiven Friedensgespräche zwischen Russland und der Ukraine in der Türkei hielt er die Analogie zu Finnland für passend für die Ukraine, die nach Kriegsbeginn eine starke Verteidigung aufgebaut hatte.

Natürlich wurden Ansichten wie die von Simpson von den westlichen Mainstream-Medien ignoriert, bis das Konzept der „Finnlandisierung“ wieder in den Vordergrund rückte, unter anderem nach den Äußerungen des finnischen Präsidenten Alexander Stubb gegenüber dem [Economist](#) Anfang September.

Stubbs Kehrtwende ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert, da er stets ein entschiedener Russland-Gegner war und die Fortsetzung eines Krieges, der der Ukraine über eine Million Tote und Verletzte gekostet hat, voll und ganz unterstützt hat. Die Wahrheit ist jedoch, dass der Krieg in einen langweiligen, vorhersehbaren Rhythmus verfallen ist, aus dem die Ukraine ohne eine Friedensvereinbarung nicht entkommen kann.

Da das kalte Wetter nicht mehr allzu fern ist, haben sich die russischen Eroberungen auf dem Schlachtfeld etwas verlangsamt, obwohl Russland weiterhin in die Provinz Dnipro vordringt und langsam die Städte Kupiansk und Siversk einnimmt.

Das bedeutet jedoch keine Atempause für die Ukraine. An der Front sterben weiterhin Menschen, und mit Beginn des Winters wird sich Russlands Aufmerksamkeit zweifellos auf Luftangriffe auf die Energieinfrastruktur der Ukraine verlagern, wodurch die Heizungs- und Stromversorgung des Landes lahmgelegt wird.

Ein Ende des Krieges ist also dringend erforderlich und würde es der Ukraine zumindest theoretisch ermöglichen, wie Finnland einen Schlussstrich zu ziehen und den langen und schmerzhaften Prozess des Wiederaufbaus und der Integration in Europa zu beginnen. Selbst wenn dieser Prozess heute beginnen würde, würde er mindestens ein Jahrzehnt dauern, nicht zuletzt, weil einige europäische Staaten nicht darauf erpicht sein werden, ihre großzügigen Subventionen für den Wiederaufbau der Ukraine zu verlieren, wie ich bereits oft gesagt habe.

Dennoch würde die Ukraine vom ersten Tag an unabhängig und souverän sein und die Freiheit haben, ihren Kurs in die Zukunft zu bestimmen. Aber genau an diesem Punkt wird es schwierig, die Analogie zur Finnlandisierung aufrechtzuerhalten.

Zunächst einmal muss die Ukraine auch eine formelle Verpflichtung eingehen, niemals der NATO beizutreten, was Donald Trump bereits angedeutet hat, was Selensky und seine europäischen Unterstützer jedoch weiterhin ablehnen. Wie der faktische Verlust von Territorium war auch die Neutralität schon immer eine der unangenehmen Wahrheiten darüber, wie der Krieg enden wird. Diese Wahrheit wird sich nicht ändern.

Und das Problem für die Führung der Ukraine ist noch viel tiefgreifender.

In einem Artikel der [Washington Post](#) vom 5. März 2014, kurz nach Beginn der Ukraine-Krise, brachte Henry Kissinger das Problem auf den Punkt. Er sagte, dass die

... Führer der Ukraine seit der Unabhängigkeit weder die Kunst des Kompromisses noch eine historische Perspektive gelernt haben. Die Politik der Ukraine nach der Unabhängigkeit zeigt deutlich, dass die Wurzel des Problems in den Bemühungen

ukrainischer Politiker liegt, ihren Willen den widerspenstigen Teilen des Landes aufzuzwingen, zuerst von der einen Fraktion, dann von der anderen ... Eine kluge Politik der USA gegenüber der Ukraine würde einen Weg suchen, wie die beiden Teile des Landes miteinander kooperieren können. Wir sollten Versöhnung anstreben, nicht die Vorherrschaft einer Fraktion.

Die zukünftige Unabhängigkeit der Ukraine hängt weitgehend von den internen Bemühungen des Landes ab, die nun ukrainischsprachige Mehrheit und die nicht besetzten Teile des Landes, in denen weiterhin Russisch gesprochen wird, miteinander zu versöhnen. Selensky spricht zwar angeblich Russisch, doch seine Regierung vertritt einen ukrainischen Nationalismus, der für viele Bürger auch in Zukunft problematisch bleiben wird. Und ich sehe keine Anzeichen dafür, dass die derzeitige ukrainische Regierung ihre seit nunmehr einem Jahrzehnt andauernde Kampagne zur Dämonisierung des Russentums aufgeben wird, selbst wenn der Krieg beendet sein sollte.

Und es gibt noch ein weiteres Problem. Etwa zur Zeit des Kissingers Artikel veröffentlichte das [Brookings Institute](#) die folgende bemerkenswerte Beobachtung:

Leider ist die Ukraine kein Finnland und kann es auch nicht sein. Sie ist viel zu schwach, arm, instabil und korrupt. Das Pro-Kopf-BIP Finnlands liegt bei über 47.000 Dollar. Das der Ukraine liegt unter 4.000 Dollar. Finnland liegt auf der Liste der am wenigsten korrupten Länder auf Platz 3, die Ukraine auf Platz 144 (von 177).

Es wäre meiner Meinung nach unmöglich zu behaupten, dass der Krieg das Problem der Korruption in der Ukraine nicht erheblich verschlimmert hat. Die Proteste im Juli gegen das harte Vorgehen gegen die unabhängigen Antikorruptionsbehörden der Ukraine deuteten darauf hin, dass sich die Regierung von Selensky nur dadurch von denen seiner Vorgänger unterscheidet, dass sie über einen weitaus größeren Pool an Pfründen verfügt, die sie unter ihren Kumpanen verteilen kann.

Dass diese Quelle leicht verdienten westlichen Geldes nach Kriegsende weitgehend versiegen wird, ist für zu viele in Kiew ein Grund, den Krieg im Schneckentempo weiterlaufen zu lassen, fürchte ich.

Ich hoffe daher, dass die Ukraine wie Finnland 1944 aus dem Krieg hervorgehen und zuversichtlich in die Zukunft blicken kann. Doch ich befürchte, dass im Gegensatz zu Finnland das Ende des Krieges nicht zu einem stabilen Frieden führen wird, sondern vielmehr zu einer Wiederaufnahme des feudalen Kampfes um Macht und Geld, der die instabile Politik der Ukraine seit 1991 geprägt hat.